

Die freie Meinung

11. Jahrgang

Zeugpreis einschließlich Postgebühren monatlich 80 RM. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle Breslau 13, Südstr. 48, Bureau Nr. 278 97, und bei sämtlichen Postämtern entgegen genommen. Bei Bestellung unter Kreuzband zu bestellen als **Wunsch**. — Redaktion: Breslau 13, Südstr. 48, Bureau Nr. 278 97.

Wochenzeitung für Politik und Kultur

Größte politische Wochenzeitung des Ostens

Anzeigenpreis Je Zeilemeter 1. Spalten 16 Rgr., darüber 20 Rgr., Restans 75 bzw. 100 Rgr. Freie Freitagabend. Stellenangebote, Stellenwechsel und Wohnungsanzeigen 35% Rabatt. Tagespreis 1 Rgr. 30 Pf. u. 1 Pf. — Geschäftsstelle Breslau. — Postfach Breslau 21808. — Kreisvertriebene Geschäftsstelle Südstr. 48, Bureau Nr. 278 97

Nr. 16 — Preis 20 Pfg.

Breslau, 20. April 1929

Erscheint 1 mal wöchentlich

Wie Polizeibeamte schikanisiert werden!

Dividenden und Direktorenverdienste ☆ „Breslauer Zeitung“ als Ueberpapst
Vorwärts contra Sportfreunde ☆ Die Ufa baut in Breslau ab

„Wohlerworbene Beamten-Rechte!“

Von sehr geschätzter Seite geht uns folgender Artikel als Diskussionsbeitrag zu dem sehr aktuellen Thema zu:

Zweierlei ist es, was in den in der letzten Zeit erhobenen Klagen gegen die Beamtenschaft aufhorchen lassen sollte: einmal die Behauptung, daß es weit verbreitete Überzeugung ist, daß das alte Beamtenrecht eines der Haupthindernisse für die Entwicklung eines zeitgemäßen, fähigen und populären öffentlichen Dienstes, eine der Hauptquellen der übertriebenen öffentlichen Ausgaben sei, zum andern der zwar häufig nicht direkt ausgesprochenen, aber deutlich zwischen den Zeilen herauszukommende Gedanke, daß die Zeitungen und Berufspolitiker in Anbetracht des Beamtenproblems ihre eigentliche Meinung nicht frei herauszusagen wagen.

Kassen wir das erstere zunächst einmal dahingestellt. Auch im verflochtenen parlamentarischen Staat stimmen die Kapazitätsbestimmungen der Politiker nur wenig mit ihrem Handeln überein, so daß man es eigentlich schon damals mit Händen greifen konnte, daß ihre schönen Worte nur ihre eigentlichen Gedanken über das Beamtentum verbergen sollten. Im heutigen Deutschland ist das freilich noch gefährlicher geworden, was ungewissheit dazu beiträgt, die politische Atmosphäre — soweit das Beamtenproblem in Frage kommt — mit erdrückender Schwüle zu erfüllen. Das muß letzten Endes in die Beamtenschaft eine Nervosität hineinbringen, die weder in ihrem noch im staatlichen Interesse gelegen ist.

Man sollte daher eigentlich dankbar sein, wenn Politiker einmal aus ihrem Herzen keine Würdegrube machen, sondern frei und frei aussprechen, was sie in dieser Beziehung wirklich denken. In jüngerer Zeit scheinen politische Kreise dazu mehr als bisher ein Bedürfnis zu fühlen. Dem Prof. Hellmuth, der sich bereits im vorigen Jahre gegen eine Überwindung des Begriffs der „wohlerworbenen Rechte“ wandte, schickten sich zu Beginn dieses Jahres der Abg. R o h m a n n und der frühere Minister Dr. Köppler, der bekanntlich selbst aus der mittleren Laufbahn hervorgegangen ist, und dem man wohl nicht gut unterstellen kann, daß er gegen die Beamten voreingenommen ist. In den letzten Tagen ist nun auch Regierungsrat R o h m a n n der Vorliegende des „Reichsausschusses der deutschen demokratischen Beamten“ mit einer Kritik des Begriffs der „wohlerworbenen Rechte“ hervorgetreten und hat die öffentliche Diskussion darüber erneut in Fluß gebracht.

Wagt man sich auf die grundsätzliche Veränderung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur Deutschlands hin und stellt die Frage auf, ob in einer Zeit, wo alles fließt, nur der Begriff der „wohlerworbenen Beamtenrechte“ allein unverändert und unumänderbar bestehen bleiben könnte. Sollen — um die von ihm erwähnten Grenzfälle zu zitieren — diese Rechte bestehen bleiben, auch wenn der Staat wirtschaftlich zugrunde geht, wenn Millionen seiner Bürger verelenden, wenn Ländergrenzen fallen, wenn Nationalisierungsmaßnahmen einen viel kleineren Verwaltungsapparat schaffen, kurz, wenn in Folge politischer, wirtschaftlicher oder Naturkatastrophen eine so allgemeine Veränderung des Volkes eintritt, daß für Wohlfahrtsfürsorge, kulturelle Zwecke, hygienische Maßnahmen usw. kein Geld mehr vorhanden ist? Könnte sich — so fragt W o g t — die Beamtenschaft dann überhaupt noch halten?

Man wird in einzelnen manchen gegen die Ausführungen W o g t s sagen können. Aber das ist nicht das Entscheidende! W o r a u f es uns ankommen scheint, ist das: Was im allgemeinen unter den „wohlerworbenen Rechten“ zu verstehen ist, das

Bad Landeck, ein Hakenkreuz-Paradies

Mit Beginn des Frühlings steht überall die Bäderfrage zur Debatte. Deshalb hat die Kurdirektion W e s b a d e n vor kurzem einen flammenden Protest ergehen lassen gegen die Umtreibe der Nationalsozialistischen Partei in Wiesbaden. Der Magistrat von Wiesbaden hat sich entschlossen, mittels Polizeihilfe dem Hakenkreuztreiben energisch entgegenzutreten. Wie sehr das Hakenkreuzgetriebe geübt ist, das beweist auch folgender Bericht aus V o r a r l b e r g, ein Land, wo man früher eine derartige Besinnung nicht kannte:

„Auf einen Artikel in einem V o r a r l b e r g e r Blatt, in dem Zweifel an dem Verständnis der V o r a r l b e r g e r Landesregierung für die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs ausgesprochen werden, erwiderte Landeshauptmann E n d e r im Landtage in einer Rede, in der er nach Zurückweisung der Vorwürfe u. a. sagte, die Vögel des qualitativen Fremdenverkehrs müsse in die Hände der Kulturwelt gelegt werden. Sache der Behörden sei es, Schäden abzuwenden, welche mit einem Fremdenverkehr verbunden sind.“

„Ich meine nicht“, sagte E n d e r s, „daß eine Gefahr darin liegt, daß aus Deutschland Protestanten zu uns kommen. Ich weiß, daß Katholiken und Protestanten von höchst achtenswerter Qualität vom Auslande in unsere Fremdenverkehrsgebiete herinkommen. Aber ich weiß auch, daß noch andere Ware herinkommt, Gift, Gift, wenn es auch aus höheren Kreisen kommt, dem unsere Mädchen nur Freude macht. Es sind auch Schäden, wenn abgelebte Berliner Damen zu uns herinkommen, welche sich vollgeföhrt haben an den Genüssen der Großstadt und ihre Freude nur noch an den gelunden, schon V o r a r l b e r g e r V o r n e m m e n haben. Dagegen muß unter Volk sich wehren. Es darf bei und nicht einwirken, daß man in den Dörfern mit Fremdenverkehr nach oder halbnacht herumläuft. Wegen der paar verdorren Menschen, welche glauben, es sei für die Jugendzeit notwendig, so herumzulaufen, darf unsere gute V o r a r l b e r g e r E u r o p a nicht verdorren werden. Für die große Mehrzahl der Fremden, die noch gelunden Sinn haben, muß das unterdrückt werden, und mein Notwendig, mit Gewalt.“

Aus B a d L a n d e c k in Schlesien haben wir nun mehrere Zuschriften erhalten, in denen bitter darüber Klage geführt wird, daß sich auch hier die Hakenkreuzbewegung fast ohne Gegenwehr breit machen kann. Zwar hat der Vorleser der Stadtverordnetenversammlung, Herr H o h e f e l, im Stadtparlament die Angelegenheit zur Debatte gebracht, aber nach dem Bericht des „Landecker Stadtblatts“ scheint aus dem Protest nicht viel geworden zu sein. Vor Jahr und Tag hat „Die freie Meinung“ schon einmal darauf hingewiesen, daß der Bürgermeister von Landeck, Dr. M a c h o n, die

Dinge viel zu sehr laufen läßt. Wir mußten feststellen, daß er selbst sehr gern in Reichstreffen verkehrt und zum Aerger vieler Landecker Bürger gern an den Tischen des Stadthelms sitzt. Damals traten selbst Sozialdemokraten für Dr. M a c h o n in einer Ansprache an uns ein, heute aber müssen wir erkennen, daß seine Nachsichtigkeit gegenüber den Reichstreffen noch größer geworden ist. Das kann sich ein Bedauer, der seit Jahrzehnten auf andersdenkende Kreise eingeklinkt ist, nicht leisten, zumal wenn noch hinzukommt, daß der Ort, der früher einmal glänzende finanzielle Verhältnisse kannte, heute überverföhrt ist. Schon im vorigen Jahre hat die Hakenkreuzbewegung in Landeck unangenehme Folgen angenommen. Ein R a n d i t o r e i b e s e t z e r Koch erklärte rundweg: „Juden brauchen bei mir nicht zu verkehren.“ In diesem Jahre hat sich die nationalsozialistische Propagandatätigkeit besonders gehoben, und es ist ganz besonders bezeichnend, daß diese Bewegung von zwei Beamten geführt werden darf. Wir möchten mal sehen, was die Behörden sagen würden, wenn die zwei Beamten Führer der Rot-Frontkämpfer wären. Der eine Beamte ist ein Postsekretär S p r e u, den die Post sich anheften sollte, daß er wie Spreu im Winde verweht, der andere Beamte ist ein Lehrer, ausgerechnet der hiesigen katholischen Volksschule, namens B ö l k e l. Was müssen Schulkinder bei einem solchen Erzieher lernen, dessen politische Anschauung den unverföhlichen Haß zwischen einzelnen Volksschichten fördert! Toll geradezu aber ist, daß der Magistrat keinen Druck auszuüben scheint auf das amtliche Anzeigenblatt, in dem unter größter Verschönerung des Hakenkreuzes für den Nationalsozialismus worden werden darf. Hier macht sich das „Landecker Stadtblatt“ zum Träger von Ideen, die neben den Magistratskundgebungen ins Auge fallen. Wenn dem Verleger des Stadtblattes das Hakenkreuzergeld auch nicht zu sinken scheint, so muß man doch vom Magistrat verlangen, daß er das von ihm unterstützte Blatt anhält, nicht mitzuhelfen, die Gefühle Andersdenkender in solch auffälligem Maße zu verletzen. Jedenfalls gewinnt durch die Zeitung die Hakenkreuzbewegung im Bode Landeck eine Unterstreichung, die sich bereits in diesem Sommer bitter bemerkbar machen und das Bad dem Ruin entgegenführen kann, wobei noch hinzukommt, daß immer mehr Pensionen ihren streng christlichen Charakter betonen, was gleichfalls auf die Gefühle Andersdenkender verletzend wirken muß. Es ist überhaupt ein Unfug, krankte oder erholungsbedürftige Menschen nach Religionen abzusondern.

ist der Beamtenschaft nicht um ihrer selbst willen zugesallen, sondern das ist der Ausdruck von Staatsnotwendigkeiten gewesen. Mit anderen Worten: Das Staatsinteresse ist immer das Primäre, das Beamteninteresse das Sekundäre gewesen. Daraus folgt aber auch ganz offenbar, daß das, was im Interesse des Staates einmal gegeben worden ist, im Interesse des Staates zu gebender Zeit auch wieder genommen oder doch abgeändert, den veränderten Staatsinteressen angepaßt werden kann.

Dies ist nun eigentlich eine platte Selbstverständlichkeit! Aber merkwürdigerweise — obwohl diese Selbstverständlichkeit an die grundsätzliche Seite des Problems rührt, scheint sie hüten wie drüben außer acht gelassen zu werden. Auf der einen Seite wird mit Gefühlsmomenten gearbeitet, auf der anderen Seite unterbaut man seine Position mit reichsgerichtlichen Ent-

scheidungen und dgl. Aber die Frage ist ihrem eigentlichen Wesen nach weder eine rechtliche noch eine Gefühlsfrage, sondern einzig und allein eine staatspolitische. So haben sie die Männer des neuen Deutschland auch angesehen. Ihre rein gefühlsmäßige Einstellung in Weimar ist damals der Erhaltung der „wohlerworbenen Rechte“ vielleicht nicht ganz günstig gewesen, aber sie haben diese gefühlsmäßige Einstellung der notwendigen staatspolitischen Erwägungen untergeordnet gewußt. Die Befahrung der wohlerworbenen Beamtenrechte war damals ungewissheit eine staatspolitische Notwendigkeit, und darum haben jene Männer sie auch ohne weiteres bejaht.

Es tut not, daß wir zu dieser nüchternen und leidenschaftslosen Sachlichkeit zurückfinden. Alle gefühlsmäßige Forderung aber auch nur Kämpfe gegen das deutsche Berufsbeamtentum

108
Stadthaus
BRESLAU 22. 4. 29

Verlangen Sie überall den berühmten Wer probt, der lobt!! Wenzel-Creme!

Vereinigte Theater

Lobe-Theater

Von Sonnabend, den 20. 4.
bis Freitag, den 26. 4.
täglich 20.15 Uhr

Rivalen
Amerikan. Schauspiel von
Anderson u. Stallings; frei
bearbeitet
von Carl Judmayer
Sonnabend, 27. 4., 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Das Grabmal des un-
bekannten Soldaten
von Paul Ragnal
Sonntag, 21. 4., 15.30 Uhr
Finden Sie, das Constance
sich richtig verhält?

Thalia-Theater

Sonnabend, den 20. 4. und
Sonntag, 21. 4., 20.15 Uhr
Ensemble-Gastspiel des
„Kleinen Theaters“, Berlin

Der Dickkopf
Luftspiel
von Friedmann - Frederich
Von Montag, den 23. 4.
bis Freitag, den 26. 4.
täglich 20.15 Uhr:
Dreimal Hochzeit
Sonnabend, 27. 4., 20.15 Uhr
Rivalen
Sonntag, 21. 4., 15.30 Uhr:
Dreimal Hochzeit



Gartenstraße 67

Ab Freitag:
die große Lustspielpremiere
Die
Wochenendbraut
(ganz ohne Männer geht die
Chose nicht)

In den Hauptrollen:
Elga Brink
Kurt Vespermann
Werner Fütterer
Henry Bender
Auf der Bühne:
Die 4 Macsons



Felix Kayser
Ring, Am Rathaus 26

Spezialhaus
für moderne Sprechmaschinen
bester Fabrikate
„Electrola“, „Grammophon“, „Odéon“
„Columbia“, „Decca“, „Brunswick“

Kabarett Tanzpalast

Schweidn. Stadtgraben 9 - Tel. 200 00
Ab 16. April neu:
Maximilian Blocher! — Hannes Richter
in ihrer Dichterschicht

Musiklehrer- prüfung

in 1 1/2 Jahren Theorie
Musikgeschichte usw.
in Kursen bei
Dr. Rieschfeld
Viktoriastraße 101

Schauspielhaus

Operettenbühne Tel. 36300

Freitag, den 19. April, 20 Uhr
Zu volkstümlichen Preisen

Die Herzogin von Chicago

Sonnabend, den 20. April, 20 Uhr
Zum ersten Male!
Die gold'ne Meisterin
Musik von Edmund Eysler
(Partett 3. — Mt. ufm.)

Sonntag, 21. April, 15.30 (nachm. 8 1/2) Uhr
Zu volkstümlichen Preisen

Drei arme kleine Mädelis
Sonntag und täglich 20 Uhr
Die gold'ne Meisterin

Gold auf Pfändern

leicht in jeder Höhe
Luiffon's Weidenstr. 7
Otto Müller

THEATER

Täglich
20 Uhr

Sensations- Gastspiel

Rastelli

in
einem
**Riesen-
Varieté-
Programm**

ALKAZAR

im Victoria-Theater
Täglich 8-2 Uhr
Sonnabend, Sonntag
8-4 Uhr

**Varieté-
Programm**
Theaterstr. Tel. 900 34
30 Attraktionen
4 Kapellen
2 Tanz-Parkett-
Flächen für das
Publikum

Die
Premieren
im
Gloria-Palast
sind ein
gesellschaftliches
Ereignis.

KABARETT Groß Breslau

Täglich:
Das brillante April-Programm
Die 29. April
täglich außer Sonnabend und Sonntag:
Allabendlich die Wahl der Breslauer
Schönheitskönigin m. wertvollen Preisen
Alle schönen Frauen sind eingeladen
Näheres siehe Anschlagtafel

Boxkampf

Elitetag Freitag, 19. April 8 Uhr:
im **Rusch
Schou
Arena**
Circus
8 erstklass. Kämpfe
50 Pfg. 2 Mk. Parkett. Vorverkauf:
Barack u. Circus 11-2 u. 6-8 Uhr.

Alle
Druckarbeiten fertigen
wir in vollendetem
Buch- und Steindruck
Schenkowsky AG
Broschischer Großbetrieb
Breslau 5 * Gartenstr. 19

Such. Seifenverkäufer Holfter
Hofstr. 20/21

Haben
Sie schon
„Die
freie
Meinung“
abonniert
?

„Halmi“

gen. vesch. n. Dr. med. Hans Müller
bei Erkältung
u. Folgeerscheinungen (Entzündung.)
Zu haben in den meisten Apotheken
Hygiene-Apothek., Kräutzelmarkt-Apothek.
und Schlesiache Apothek.

Jüd. junges Mädchen

findet
mit Pension
bei Frau Lehrer **Weissmann**
Höfchenstraße 481.

Gartenstadt Pawelwitz

bei Breslau

baute bisher 50 Eigenheime, die schon
bewohnt sind, sie beendet jetzt 20
Eigenheime, mit 3-7 Zimmern, allem
Komfort, Garage, Garten pp. Sie be-
ginnt im Mai mit dem Bau von weiteren
25-50 Eigenheimen mit 5 und 6 Zim-
mern usw. — Finanzierung gelöst.
Geringe Ratenzahlungen — Land-
schaftlich idyllischer Villenort Breslaus,
am See gelegen, mit günstiger Ver-
bindung. Belichtung erbeten.

Büro Pawelwitz, Tel. 52101, (Hundsfeld 115)

Max Schönfelders auffallend billige Ausnahme-Angebot

in
**Rauch-, Fischwaren,
Sesamwaren usw.**

Besten Kieler Bücklingen
das Pfund nur 40 Pfg.
Riffe mit circa 5 Pfund Mt. 1.20

Riefenpöken Speckkandern
das Pfund nur 55 Pfg., 8 Pfg. Mt. 1.00
Kochschinken, erste Qualität,
nicht Seelachs
daselbe Fleisch wie Schinkenlopf

1/2 Pfd. Mt. 0.45, 1 Pfd. Mt. 0.80
1 Pfd. Mt. 1.70

**Sardinen in Öl, auch aus-
geizelt**
Marke „Leonie“
3 Stück 20 Pfg., 5 Stück 30 Pfg.,
10 Stück 55 Pfg.

Für Restauration, Großverbraucher:
die 1000-Gramm-Dose,
zirka 48 Stück Inhalt Mt. 2.70
3 Dosen Mt. 7.90, 5 Dosen Mt. 12.00
10 Dosen Mt. 25.50

Reklame-Verkauf

Ich bringe in diesen Tagen wieder
1 a gelochten Schinken
das 1/2 Pfund zu nur 60 Pfg.
zum Verkauf.

Der angezeigte billige Verkauf im
Deftatich-Kranzleigen
das Pfd. 30 Pfg., 5 Pfd. Mt. 1.40,
10 Pfd. Mt. 2.70

Max Schönfelders
Kaffee-Rösterei / Tee-Import
Ware-Versandhaus
und Wein-Großhandlung
Breslau 1, Albrechtstraße 50

Niemals nachzuahmen sind:



Rastelli, der Wunderjongleur und Otto Stieblers Edel- Kaffee-Mischungen

Pfund 3.20, 3.40, 3.80, 4.-, 4.20

Breslauer Kaffee-Rösterer Otto Stiebler

BRESLAU 1

Zwingerplatz 5 und 31 Filialen

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

(Nachdruck verboten.)

Mutter

Von Hans Hanteda

Marie! Eine ältliche Hausangestellte, einer jener Hausgeister, die sich um die Familie kümmern. Solche Dienstmädchen gibt es noch, aber die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger. Die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger. Die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger.

Marie! Eine ältliche Hausangestellte, einer jener Hausgeister, die sich um die Familie kümmern. Solche Dienstmädchen gibt es noch, aber die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger. Die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger. Die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger.

Marie! Eine ältliche Hausangestellte, einer jener Hausgeister, die sich um die Familie kümmern. Solche Dienstmädchen gibt es noch, aber die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger. Die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger. Die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger.

Marie! Eine ältliche Hausangestellte, einer jener Hausgeister, die sich um die Familie kümmern. Solche Dienstmädchen gibt es noch, aber die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger. Die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger. Die Zahl derer, die sich um die Familie kümmern, wird immer weniger.

sie in die andere Stadt händeln. In ihrer Tasche wohl verborgen das bewusste Schriftstück.

Sophie erschrocken, als sie die gestörte Mutter vor sich sah. Jedoch nicht wegen der Ranzeln oder des grauen Haars, sondern wegen der Wahrheit, die jetzt die Mutter erfahren würde.

Alfred war Gerichtsdirektor geworden. Seit Jahr und Tag hatte er hienachlich daran gearbeitet, die Beziehungen zu ihr zu lockern, hatte andere Mädchen ostentativ bevorzugt. Zum ersten Male seit ihrem Erwachsenwerden fiel Sophie der Mutter um den Hals, um sich auszuweinen. Der Mutter tat es weh, daß sie es nicht über sich bekam, dem Kinde den Scheitel zu streicheln.

Alfred hatte nicht umsonst Jura studiert. Hohnschädel hatte er wiederholt Sophie darauf aufmerksam gemacht, daß er sich ja nur verpflichtet habe, mit seiner Anstellung sie zu betrauen, wenn er als Rechtsanwalt sich niederlegte, würde das keine Anstellung bedeuten. Diesen Jynismus brachte er auch der Mutter gegenüber auf.

Die Mutter sagte nur: „Die Doffentlichkeit hat auch noch ein Wort mitzureden!“

Alfred schickte durch die Köche: „Kreppierin!“ Er war aber auch feig, und darum heiratete er Sophie, tödlichen Haß gegen die Schwiegermutter im Herzen, die mit Hilfe ihrer Herrschaft für eine handesgemäße Aussteuer sorgte.

Und nun erkannte ich, daß Marie um ihrem hochheißelnden Stolz berechtigt war. An eine Frau, deren Muttergefühl bis zur eigenen Verleugnung ging, konnte der Mitleid des Alltags nicht herankommen. Aber ihre Mitleid? ... Und auch darüber sollte ich aufgeklärt werden.

Zufällig hatte ich in 2. einige Tage zu tun. Als ich am Nachmittag — es war ein sonniger Sonntag — in den Anlagen spazieren ging, glaubte ich meinen Augen nicht zu trauen: Auf einer Bank lag ja Marie!

Augenblicklich stand sie unter einer richtigen Spannung. Sie rührte sich kaum und sah auch sonst nicht so da wie Erholungsbedürftige es zu tun pflegen. Krampfhaft hielt sie ihren Körper aufrecht und starrte auf den Weg vor sich, als müßte von dort her ein Wunder kommen.

Was hatte Marie in 2. zu tun? Ach so, richtig! Ihr „Schwiegerohn“ war ja hier Staatsanwalt! Das hatte ich ja inzwischen auch gehört.

Trotz sie sich etwa mit ihrer Tochter? Eine begriffliche Reue wurde in mir wach. Ich setzte mich in einiger Entfernung auf eine andere Bank, um zu beobachten. Es dauerte nicht lange, als Marie sich plötzlich belebte. Ein Kinderwagen wurde auf den Weg geschoben. Marie erhob sich. Jetzt war der Wagen vor ihr.

Ich hörte die Stimme des Kindermädchens: „Sie sind ja schon wieder hier! Mein Herr war sehr ungeduldig, als ich die Klapper zeigte, die eine fremde Frau dem Kinde geschenkt hatte.“

Marie hatte ihren Kopf unter das Bogendach gesteckt. Ich ahnte den Zusammenhang! Mühsam überkam mich. Bei dieser Gemütsbewegung oder hatte ich den fremden Herrn nicht kommen sehen, der mit einem Male vor Marie stand und diese wütend vom Wagen wegnahm?

Wie eine entsetzte Verbrecherin stand Marie da. Der Herr schnauzte: „Ein für allemal verbiete ich Ihnen, Beziehungen zu dem Kinde zu unterhalten! Sie kennen meine Macht noch nicht, Sie, Sie — Diensthötel!“ Und zu dem Kindermädchen: „Doch, Anna, nach Hause!“

Worin lag Marie davon, dem Bogenhof zu. Ihr letztes Mißgeschick hatte sie begangen. Sie soll seit dieser Zeit keine Mitleid mehr gehabt haben, auch der Stolz war dahin ...

Sobetheater

Judmayer: Rivalen

Spieldirektion: Paul Barnay

Das amerikanische Theaterstück kenne ich nicht, der Film ist jedenfalls ungleich stärker als die Nachdichtung des Herrn Judmayer. Der in Amerika gedrehte Film spielte nicht mit Einfallen und Bewegungen, der amerikanische Solbat in Fische wurde und menschlich näher gebracht. Judmayer leugnet nicht, den amerikanischen Soldaten etwas deutsche Farbe gegeben zu haben. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist das Werk annehmbar, es hat ein gutes Ende. Nun wird wieder behauptet, das Werk habe patriotische Tendenzen. Das erscheint mir nur zu einem geringen Teile bedingt. Die Kampfszene wird freilich jeden Menschen mit Gemüt ermahnen und abschrecken, aber um eine Mission zu treiben, darf der Zuschauer nicht gelegentlich erscheinen, sondern muß vorherrschend sein. Das ist wieder hier noch beim Film zu verzeichnen. In beiden Fällen hört man nur den Ausruf: „Warum?“ Das ist alles. Um übrigen brechen sich Film wie Stück um ein Mädel, das von zwei alten Rivalen, die hart an der Grenze zu sein schon oft im Leben zusammengetroffen, umstritten wird. Das alte Problem: Tier-Mann gegen Tier-Weibchen. Das Drama ist von Judmayer außerdem hübsch aufgeführt und bedürft auch für die Literatur schmachtlos geworden.

Paul Barnay gestaltet aus Soldatenleben, Krieg und Kriegsgetöse samt Viebeszenen ein Ganzes, ohne eine Tendenz zu betonen, eine durchaus realistische Leistung. Es war wieder ein herrlicher Abend, der kaum zu überbietendes Niveau hatte. Die Regie schiff an jedem einzelnen, bis die Kanen zueinander paßten und ein bis in fast jede Kleinigkeit festgelegter Monumentalbau da stand. Wilson zeigte, daß er mit seinem Malerauge die Kommoditäten richtig erkannt hat und stelle passende Szenarien auf. Die Darsteller waren mit Leidenschaft bei der Sache. Die in ihren Temperamenten zu verschiedenen Flagen und Quir wurden von Gerhard Ritter und Josef Keim erfüllt. Ritter, durchsetzt von Kriegergeist, Hurem, Säufergeist und einigen starken Funken von Menschlichkeit, keine ein ausgeprägter Einzelgänger, dabei ein Held, aber ein Falschspieler aus Genie, ein echter, echter Landsknecht. Ihm fliegen die Frauen nicht weniger zu. Die Frau hier, Carmaine, ist Hilde Wall, eine Künstlerin, die zwischen den beiden Kerlen in ihrer Tierweibchenlust prachtwoll paßt. Nicht einen Augenblick hatte ich das Gefühl, daß hier eine Rolle geschauelt wird, selbst bis zu dem singulärlich unterirdischen „D la la“ der Französinen lang alles so überaus natürlich, daß man Herrn Barnay zu dieser Akquisition nur gratulieren kann. Aus der Reihe der übrigen militärischen Darsteller ragte Otto Ed Halle hervor, der seinen gemachten Sprechschüler ausgegliedert einsetzte. Eine Glanzleistung das Französisch des Herrn Kner, ebenso seine Waise. Herr Barnay wurde vielfach vom Publikum gerufen.

Sie müssen die „Freie Meinung, jede Woche lesen!

Die Geschworenen mit dem Hütchen

Es sollte eine Verordnung erlassen werden: Da es nun einmal weibliche Geschworene gibt — es gibt auch Schöffen! —, so sollte man ihnen — natürlich mit dem nötigen Respekt, den auch empanierte Damen nicht vermissen dürfen (wo bleibt die Gleichstellung zwischen Mann und Frau?) — verbieten, am Gerichtstisch das Hütchen auf dem geschiedenen Köpchen zu tragen. (Auch eine weibliche Geschworene ist doch geschied, nicht?) Wahrscheinlich allen Respekt vor dem garten Geschlecht, aber was die Zurückhaltung von Moden betrifft, gibt es keine Empanipation. Auch bei Zeuginnen nicht. Beweis? Es ist Zeitvergebung, allgemein gültige Wahrheiten zu beweisen. Aber nun sollen die Zeuginnen die Aussagen machen. Wehe der Treulosen! Juchhaus droht! Aber das Hütchen der Geschworenen löst sich nicht ab, suggestiv, hypnotisch. Ist das Hütchen demerz oder gar vorjährige Weib? Ist es neu oder nur aufgefärbt? Schwermüde Überlegungen, die die Aufmerksamkeit ablenken müssen, mit Naturnotwendigkeit, da hilft eben keine Empanipation. Der milde Richter ermahnt in Verleugnung der Ursachen: „Frau oder Fräulein Zeugin, Sie sind ja nicht angeklagt, Sie brauchen nicht so aufgeregert zu sein, sammeln Sie sich!“ Der derbere Richter: „Sprechen Sie doch etwas Zusammenhängendes, wie soll man Ihren Ausführungen sonst folgen können. Ich mache Sie auf die Folgen einer solchen Aussage aufmerksam!“ Die Geschworene rückt schnell das Hütchen zurecht, freilich nicht abnehmend, daß sie allein die Schuldige neben dem Angeklagten ist. ... Und gerade wegen der Folgen einer auch nur lässlichen Aussage verbietet den weiblichen Geschworenen, das Hütchen am Richterstisch zu tragen, sie erscheine mit offenem Bild und freier Stirn. Nebenbei gelagt: Mich löst das Hütchen nicht, mir als Mann erscheint es doch als fröhlicher Aftel an der strengen Richterstafel. ...

Merkwürdiges aus der Kunstchronik

Von Dr. Paul Riesenfeld

Herrn behande ich hier letzte Vorgänge im Kritikerbezug; denn vor für ein „Die freie Meinung“ seitliches Blatt arbeitet, der darf sich ganz besonders um Akten auf die Bekämpfung der freien kritischen Meinung kümmern. In Berlin hat man unlängst einmal verurteilt, der Kritik Maulkorb anzulegen. Ueber diese beiden Fälle schrieb Professor Dr. Schop in den „Signalen“ einen famosen Artikel, dem ich das Tagesmagazin entnehme.

Otto Klemmer, der die Kritik-Exer lo leitete, daß ihr der Maulkorb, hat natürlich den „Kritikenden Holländer“ durch eine wahrhaftige Intemperanz und durch maßlose Wutlaute hauchhohen erreicht. Der Kritiker M. Reichhalt „schonte in durchaus kostlicher Art seine total verunglückte Aufführung glatt ab“. Daraufhin verlangte Klemmer in höchster Erregung vom Chefredakteur der „Rechtlichen Zeitung“ die Entlassung Reichhalts und erklärte, als jene dreizehnte Forderung abgelehnt wurde, das Leben Professor Reichhalts für bedroht. Man gab dem neuländischen Herrn Generalmusikdirektor eine so drastische Antwort, daß er wie ein besessener Fiedel mit eingeklemmtem Schwanz davonlief. Reichhalt ist der Vorloß der Herren Hindemith, Schreier und Weill gegen den Kritiker Adolf Weismann, der mit den Neutönen viel zu lange durch bild und binn gegangen und in seiner polemischen Mabelsterei der Hauptstütze an der Ausbreitung der neuen Sachlichkeit in Berlin ist. Aber Schönböck leitet Orchesterwerk ging auch ihm über die Hutspur. Er lebte es ab, zweifelte an der geistigen Normalität solcher Wut und sagte auch den Habilitierten ein paar ihnen sehr unangenehme Wahrheiten. Darüber beschwerten sich die komischen Triumvirten beim Chef des Wästeligen Verlages. Sie nannten Herrn Professor Weismann, den sie noch kurz vorher als den bedeutendsten und den allein maßgeblichen Kritiker anerkannt hatten, einen Krebsknoten des deutschen Musiklebens und sprachen ihm das Recht zur Musikkritik ab, da er kein Musiker sei und als ehemaliger Oberlehrer für neuere Sprachen „nicht die nötigen Grundlagen für die musikalische Tätigkeit habe“. Auf ihre Forderung, von ihm nicht mehr kritisiert zu werden, ging der hilflose, klatterhafte Herr Weismann ein, doch sein Chefredakteur erklärte seine Forderung für ungültig, weil M. „als Angehöriger der Redaktion und des Verlags nicht berechtigt wäre, ein solches Versprechen abzugeben“. Beide Male zeigte der Leiter der „Rechtlichen Zeitung“ das Rückgrat, das ich bei dem Leiter der „Pressekurier Neuesten Nachrichten“ vermisst habe.

Verwerflich ist die Moral von der Geschicht! Drei Komponisten wollten jemanden, den sie angebetet hatten, verdrängen, weil dieser jemand ihnen auf die neuländischen Hümpfen getreten war. Man leut dieses System und erlegt seine Folgen fast täglich. Herr K. erklärt Herrn M. für einen großen Kerl, der sehr viel verdränke und seiner Freundschaft würdig wäre. Da jedoch A. den K. trotzdem als einen Schmarlatan hinstellt, widerruft K. plötzlich seine günstigen Urteile über A. und erklärt ihn für einen Quisling. Das ist Juchhäusermoral in Reinkultur. Auch Klemmers Ethik hat einen Mafel bekommen. Er behauptete mir sein Unvermögen, sich in den Gefühlsbezirken der Mozartischen G-Moll-Symphonie zurechtzufinden. Seine musikalische Stumperei entspricht seiner Moral. Wer als Künstler oder als Kritiker den Mafel immer nur nach dem ihm günstigen Winde dreht, der purzelt in die Niederungen der neuen Sachlichkeit, also in eine Anfechtung minderwertiger Leute.

Den stärksten Beweis dafür werden meine Leser in der nächsten Nummer erhalten.

Kunstaussstellung

Eine Karl-Schöper-Ausstellung veranstaltet die Gesellschaft der Kunstfreunde in den Räumen des alten Generalcommandos am Sonntag, den 21. d. M.

Konzerte

Vor zwei oder höchstens drei Jahren hat Herr Kapellmeister Wehr in einem vollständigen Synchronkonzert die 4. Mahlerische Symphonie aufgeführt. Ihre Wiederholung am Sonntag dieser Woche verstärkte den Eindruck, daß die beiden ersten Sätze technisch und tontrapunktlich wertvoll und insofern ihrer grotesken, ironisch phantastischen Ausdruckskraft interessant sind, während die beiden letzten Teile manches Sühlich-Konale und erdungsarme, dürre Streden haben. Die Heimeische Gestaltung, das gezielte und parabolische Element, wirkt erst, aber unecht erscheint der sich kataphorisch gebärende Mahler, der mit der Malerei fündiger Dimmelsreihen postiert. Der Belang Edith Hollands hatte nichts Sinnliches; die meisten Erderechte hatten an ihrer Textbehandlung. Das zum ersten Male aufgeführte Konzert für Violoncello von Gola gehört zu der sogenannten gefälligen und dankbaren Unverfälschungsmusik. Herr Joseph Schuster hätte seine sehr hoch lebende Kunst an einem Werke von größerem Gehalt entwickeln sollen. Ebenfalls eine Neuheit war der Slavische Marsch von Tschajkowskij, ein echt nationaler, echt juchstenerbernes Werk von schneidiger, schifflichem Charakter. Die Verwertung der Paremymme macht es zu einem Gegenstück zu Webers Jubelouvertüre.

Im letzten Bericht sind zwei Druckfehler zu berichtigen. Es muß heißen: weder — noch, aber nicht: weder — und. Das Prager Musikfest war 1825, nicht 1815.

Dr. P. R.

„Die freie Meinung“

gehört zu der besten deutschen politischen Presse und hat wie keine andere Zeitung im Osten internationale Geltung!

„Die freie Meinung“

ist das einzige ernsthafte politische Organ im Osten!

Auch Sie müssen Leser werden!

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen, sowie der Verlag, Hörsingstraße 48, Postfachkonto: 218 08, Fernsprecher: 378 97.

Päpstlicher als der Papst

Der polnische Gedanke hat in Breslau selbst in Unklarheiten nur wenig Freunde. Man sollte deshalb meinen, daß die republikanische Presse beitragen hilft, die Gemüter für die polnischen Ideen einzufangen. Insbesondere sollte man Wert am Reichenden von einer Zeitung verlangen dürfen, die sich als kulturell führendes Organ im Osten in allen Kreisen renommistisch aufstellt. Das ist die „Breslauer Zeitung“. ...

Hugenberg spart auch in Breslau

Neues von der „Ufa“.

In Breslau bestand seit fast fünfzehn Jahren eine Direktions-Filiale des Ufa-Verleih-Betriebes. Dieser Verleihbetrieb hatte mit dem Ufa-Theater nicht das mindeste zu tun, wenn es auch wie dieses der Berliner Ufa-Zentrale unterstellt war. ...

Zuverlässigkeitsfahrt ins Gullengebirge am 21. April 1928

Die schlesischen Ortsgruppen des Deutschen Auto-Clubs (DAC), eig. Breslau, veranstalten am 21. April eine Zuverlässigkeitsfahrt, an der sämtliche Mitglieder des DAC teilnahmeberechtigt sind. Die Fahrt führt von Breslau über Biettern-Domschau-Robertswitz-Jordanmühl-Heibersdorf-Reichenbach-Peterswaldau-Steinleinsdorf-Wiltschaltersdorf-Hausdorf-Schwendorf-Schweidnitz-Mengdorf-Grünhölz-Ting zurück nach Breslau. ...

Mißbrauch des Polizeikommando

Radabergehorsam wird gefordert!

Der preussische Innenminister hat mehrfach mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen, daß die Polizei ihrer Aufgabe als Volkspolizei gerecht werden könne, wenn ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen herrscht. ...

Uns sind 2 B. Fälle bekannt, wo Polizeioffiziere in vorchriftswidriger Dienstkleidung Dienstobliegenheiten wahrgenommen haben. Das auf Grund des dienstlichen Anlasses des Offiziers die Sache nicht gemeldet wurde, ...

Uns ist ein weiterer Fall aus Berlin bekannt, bei dem gelegentlich eines Götterfestens ein Polizeioffizier sich von den ihm unterstellten Beamten einen Vorbehalt vorführen ließ, wozu die Kapelle von ihm Auftrag hatte, den Friedrichs Weg zu spielen! ...

Jeder Teilnehmer hat sich dem Schiedsgericht zu unterwerfen; darüber besteht aus vier Herren. Teilnahmeberechtigt an der Fahrt sind sämtliche Mitglieder des Deutschen Auto-Clubs (DAC). Der Veranstalter behält sich das Recht vor, die vorstehenden Ausschreibungen zu ändern oder zu ergänzen, die nötigen Ausführungsbestimmungen zu erlassen oder die Veranstaltung infolge höherer Gewalt abzulassen. ...

Es ist auch nicht uninteressant, zu beobachten, wie gewisse Polizeioffiziere sich durch Mißbrauch der Dienstgewalt gegen leibhaftig keine Anträge zu schicken suchen. In diesem Falle, in dem ein Polizeioffizier ein nicht förmliches Disziplinarverfahren einleitet, ...

unter Mißbrauch der Kommandogewalt von seinen Beamten Angaben darüber, was sie über ihn unter Verhören ausgesagt hätten. Jeder Widerspruch wird durch Befehl beseitigt. Das Ergebnis des Verfahrens braucht unter Umständen kaum mehr beachtet werden. ...

In einem weiteren Falle hatte ein Polizeioffizier die Beamter einer ganzen Inspektion nach den Inspektionssälen mandiert, um ihnen hier dienlich einen Vortrag gehalten, ...

er darauf hinwies, daß sie bei den kommenden Beamtenversammlungen keinesfalls die Vorklappung einer Organisation er alle als politische Listen bezeichnete, sondern nur die von einigen gleichgesinnten Seelen aufgestellte Liste zu wählen. ...

Bei der Dienstgewalt gerabe der Polizeioffizier kennt, kann sich stellen, daß der Widerspruch in solchen Versammlungen nicht statt ist.

Selbstmord — begeht niemand zum Spaß.

Terartige Zustände, von denen wir nur eine ganz kleine Anzahl in ungeheurer Umlage vorliegenden Material beweisen, daß in der preussischen Schutzpolizei durchaus nicht der herrscht, den man als kameradschaftlich bezeichnen könnte. ...

aus starkem Mangel, die sich unter keinen Umständen verbessern können, zuzugeben, daß der gewöhnliche Schutzbeamte ebenso wie ein Arbeiter derselben Vermutung ist, wie der Offizier. ...

Diesem Kreise, deren Ideal der Volksheld ist, die die Gelegenheit lieber oftmals allzu weit entgegenkommen lassen.

keist bei solchen Veranlassungen, sehr viele schöne Reden zu hören. Man kennt das und registriert, daß man wieder Gelegenheit hatte, von dem bedrohten Kulturvolke zu sprechen; ebenso werden wir wiederum mit den so oft gehörten so selten erfüllten Versicherungen überhäuft, daß Breslau nicht bisher als Austragungsort großer Treffen berücksichtigt werden müßte. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Mißbrauch des Polizeikommando

Radabergehorsam wird gefordert!

Der preussische Innenminister hat mehrfach mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen, daß die Polizei ihrer Aufgabe als Volkspolizei gerecht werden könne, wenn ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen herrscht. ...

Uns sind 2 B. Fälle bekannt, wo Polizeioffiziere in vorchriftswidriger Dienstkleidung Dienstobliegenheiten wahrgenommen haben. Das auf Grund des dienstlichen Anlasses des Offiziers die Sache nicht gemeldet wurde, ...

Uns ist ein weiterer Fall aus Berlin bekannt, bei dem gelegentlich eines Götterfestens ein Polizeioffizier sich von den ihm unterstellten Beamten einen Vorbehalt vorführen ließ, wozu die Kapelle von ihm Auftrag hatte, den Friedrichs Weg zu spielen! ...

Jeder Teilnehmer hat sich dem Schiedsgericht zu unterwerfen; darüber besteht aus vier Herren. Teilnahmeberechtigt an der Fahrt sind sämtliche Mitglieder des Deutschen Auto-Clubs (DAC). Der Veranstalter behält sich das Recht vor, die vorstehenden Ausschreibungen zu ändern oder zu ergänzen, die nötigen Ausführungsbestimmungen zu erlassen oder die Veranstaltung infolge höherer Gewalt abzulassen. ...

Es ist auch nicht uninteressant, zu beobachten, wie gewisse Polizeioffiziere sich durch Mißbrauch der Dienstgewalt gegen leibhaftig keine Anträge zu schicken suchen. In diesem Falle, in dem ein Polizeioffizier ein nicht förmliches Disziplinarverfahren einleitet, ...

unter Mißbrauch der Kommandogewalt von seinen Beamten Angaben darüber, was sie über ihn unter Verhören ausgesagt hätten. Jeder Widerspruch wird durch Befehl beseitigt. Das Ergebnis des Verfahrens braucht unter Umständen kaum mehr beachtet werden. ...

In einem weiteren Falle hatte ein Polizeioffizier die Beamter einer ganzen Inspektion nach den Inspektionssälen mandiert, um ihnen hier dienlich einen Vortrag gehalten, ...

er darauf hinwies, daß sie bei den kommenden Beamtenversammlungen keinesfalls die Vorklappung einer Organisation er alle als politische Listen bezeichnete, sondern nur die von einigen gleichgesinnten Seelen aufgestellte Liste zu wählen. ...

Bei der Dienstgewalt gerabe der Polizeioffizier kennt, kann sich stellen, daß der Widerspruch in solchen Versammlungen nicht statt ist.

Selbstmord — begeht niemand zum Spaß.

Terartige Zustände, von denen wir nur eine ganz kleine Anzahl in ungeheurer Umlage vorliegenden Material beweisen, daß in der preussischen Schutzpolizei durchaus nicht der herrscht, den man als kameradschaftlich bezeichnen könnte. ...

aus starkem Mangel, die sich unter keinen Umständen verbessern können, zuzugeben, daß der gewöhnliche Schutzbeamte ebenso wie ein Arbeiter derselben Vermutung ist, wie der Offizier. ...

Diesem Kreise, deren Ideal der Volksheld ist, die die Gelegenheit lieber oftmals allzu weit entgegenkommen lassen.

keist bei solchen Veranlassungen, sehr viele schöne Reden zu hören. Man kennt das und registriert, daß man wieder Gelegenheit hatte, von dem bedrohten Kulturvolke zu sprechen; ebenso werden wir wiederum mit den so oft gehörten so selten erfüllten Versicherungen überhäuft, daß Breslau nicht bisher als Austragungsort großer Treffen berücksichtigt werden müßte. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Eininviertel Prozent!

Eine wenig angenehme Ueberraschung erlitten die nicht augen Gläubiger der Damenschulden von 1 1/2 Prozent. ...

Filmschau

Capitol

Die Direktion hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den hohen Bau für das Gros des Publikums geöffnet zu haben. ...

Moria-Balast

Pudowlin, der große russische Filmregisseur, hat ...

Geschäftliches

Das „Hotel Monopol“ hat mit seiner Erweiterung ...